

Der Transport von 70 Mädchen und Frauen von Herten nach Emmendingen, 26. Juli 1940

Nach der Erinnerung der ehemaligen Büroschwester Thea aus Herten, 1974, in: Das Jahr 1940: Ein Alptraum für das Josefshaus Herten – Wer den Namen des Führers nicht wusste, wurde vergast. 345 behinderte Kinder mussten sterben, Badische Zeitung vom 6. 2.1997.

„Am 26. Juli 1940 begann das Schwerste in der St. Josefsanstalt, die Euthanasie. Im Frühjahr [1940] kamen in die Schule die Herren vom Unterrichtsministerium Karlsruhe, um die Kinder zu prüfen. Dabei war unser Hausarzt Dr. Engert von Wyhlen. Nachher sagte er: Wenn man nur wüsste, was gut ist, eine gute Diagnose zu stellen oder eine weniger gute.

Man ahnte in etwa, was folgen würde. Bald kam ein Schreiben mit den angeführten Namen der Kinder. Wir sollten in dreifacher Fertigung die Listen ausstellen. Die Akten hatten wir zuvor gesäubert, die Privatpost entfernt. Wir vier Schwestern hatten bis zum Morgen 2 und 3 Uhr gearbeitet. Man hat uns versichert, wir bekämen die Akten wieder zurück, was nicht der Fall war. Es kam die Nachricht, die Kinder sollen auf den 26. Juli gerichtet sein zum Abholen mit einem Päckchen Wäsche für drei Wochen.

Die Kinder, die sakramentsfähig waren, durften am Tag zuvor die Sakramente empfangen. Es waren auch arbeitsfähige Buben und Mädchen dabei. Einmal sagte ich, dieses Kind wird bildungsfähig. Darauf die Antwort: Dann geben Sie mir ein anderes dafür. Das tat man nicht. – Sie mussten die Zahl nach Vorschrift bringen.

Das Personal, braune Schwestern und Fahrer, war so gemein und taktlos. Als die Kinder in die Wagen gebracht wurden, stand einer der Wärter mit einem getränkten Schwamm in der Türe und fuhr jedem damit über das Gesicht. Dann herrschte Totenstille.

Beim ersten Transport [26. Juli 1940] wusste man, wohin die Kinder kommen: nach Emmendingen. Nach wenigen Tagen fuhr der Direktor mit Schwester Oberin Reginalda hin, um sich zu überzeugen. Die Kinder lagen in weißen Betten. Ein größeres, das nicht sprechen konnte, ging auf Schwester Oberin zu, deutete erregt auf den Rücken. Man schaute nach. Ein Stich um den anderen war zu sehen. Sie bekamen Grießbrei und Obst, das immer weniger.

Bei den ersten mussten wir Büroschwestern während der Betrachtung [in Herten] den Armen zwischen den Nacken die Zahlen ankleben. Sie waren ja keine Menschen mehr, sondern als Tiere gezeichnet.“

Zit. nach: Richter, Gabriel (Hrsg.): Die Fahrt ins Graue(n), die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen 1933 - 1945 - und danach, zweite durchgesehene und erweiterte Auflage 2005, S. 84 f.